

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 58=78 (1912)

Heft: 2

Artikel: Die militärischen Vorbilder der Jugend

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-29620>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LVII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXVII. Jahrgang.

Nr. 2

Basel, 13. Januar

1912

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an Benno Schwab & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Pettizeile. Redaktion: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Die militärische Vorbildung der Jugend. — Worauf es ankommt. — Die politisch-strategische Bedeutung Sollums. — Ausland: Deutschland: Heeresergänzungsgeschäft für 1910. — Frankreich: Das Kadergesetz für die Infanterie. — Oesterreich-Ungarn: Kaisermanöver 1912.

Die militärische Vorbildung der Jugend.

Nur wenn die ganze männliche Jugend an der militärischen Vorbildung teilnimmt, wird der große Nutzen wirklich erreicht.

Solange sich die Knaben noch im schulpflichtigen Alter befinden, wäre dies leicht zu erreichen. Es bedarf dafür nur, daß die Lehrerschaft und die Schulbehörden die Bedeutung erkennen und diese Ausbildung in das Schulprogramm aufnehmen.

Das ist einstweilen noch nicht der Fall. Schulbehörden und Lehrerschaft erkennen nicht richtig die Bedeutung. Sie leben der Ansicht, daß die militärische Vorbildung nur für das Militär da sei und obschon in einer Republik mit Milizsystem jede andere staatliche Institution helfen sollte, die in der kurzen Ausbildungszeit liegenden Schwierigkeiten zu überwinden, meinen sie die Förderung der militärischen Tüchtigkeit der Jugend sei nicht ihre Sache, die Aufgabe der Schule könne gefährdet werden, wenn sie sich auch mit dem abgeben wollten.

Das sind alles falsche Ansichten, die ihren Grund haben in einer falschen Auffassung der Schule, die früher einmal herrschte, heute im Verschwinden begriffen ist und die dahinging, daß die Schule nur die Aufgabe habe, das ihr vorgeschriebene Pensum an Wissen und Fertigkeiten beizubringen, die Entwicklung der Menschen sei nicht ihre Sache.

Sobald aber die Schule die Entwicklung der Menschen als ihre oberste Aufgabe ansieht und erkennt, daß durch ihre darauf gerichtete Tätigkeit nicht bloß die Erreichung ihrer Lehraufgabe nicht gefährdet, sondern im Gegenteil erleichtert und gefördert wird, so ist auch die Erkenntnis da, daß die militärische Vorbildung im wesentlichen ihre alleinige Aufgabe ist.

Militärische Jugendausbildung ist in dem, worauf es bei ihr ankommt, nicht Erlernen von Fertigkeiten der Soldaten, sondern die Erschaffung der Grundlage zur Erziehung jenes Manneswesens im Militärdienst, das im bürgerlichen Leben gerade so wertvoll ist, wie im Kriege.

Militärisches Wesen, das den kriegerischen Erfolg viel sicherer stellt als die besten Flinten und Kanonen und als die größte Zahl der Streiter, ist gar nichts anderes als die höchste Steigerung des Manneswesens, das auch die Ueberlegenheit des einzelnen wie der Nation im friedlichen Kampf des wirtschaftlichen Lebens schafft.

Heute braucht man Manneswesen für den einen wie den andern Kampf in viel höherem Maße als in vergangenen Zeiten. Aber in unserer Zeit mit ihrer so viel höheren Kultur und Gesittung, mit ihrer so viel reichlicheren Erwerbsmöglichkeit und so viel größeren Bedürfnissen nach des Lebens Ueberfluß und wo die Jugend so viel lernen muß, findet das Manneswesen nicht die gleiche natürliche Entwicklung, wie in den Zeiten niederer Kulturstufe. Aber das Manneswesen, das wir heute brauchen, ist auch ein anderes, wie jenes, das von selbst da ist und bestehen bleibt und sich weiter kräftigt, wenn es die Verhältnisse, in denen der Mensch lebt, nicht verkümmern machen. Das Manneswesen, das heute Erfolg verschafft, erfordert eine systematische Entwicklung des Charakters.

Gerade so gut wie man heute, im Gegensatz zu vergangenen Zeiten, allgemein als notwendig erkannt hat, daß der Körper in der Jugend verständnisvoll entwickelt werden muß, so ist es auch heutzutage notwendig, den Charakter zu entwickeln, will man ein kraftvolles Volk haben.

Der Militärdienst ist die hierfür geeignete Schule, in ihm wird der Charakter ins Gleichgewicht gebracht und so der Mensch zu der Freiheit erzogen, die ihm nach den Kulturanschauungen unserer Zeit gebührt.

Ganz besonders muß der Bürger einer demokratischen Republik zur Freiheit erzogen sein. Wo solche ungenügend, da wird leicht das Freiheitsbewußtsein und das Bestimmungsrecht der Bürger das Staatsschiff in seichtes klippenreiches Wasser bringen, daß es nicht vorwärts kann oder auf eine so schnelle Fahrt, daß Unheil daraus entstehen kann.

Es ist nun zweifellos, daß der Erziehung zum Manneswesen durch den Militärdienst gewaltig vor-

gearbeitet ist, wenn schon die Schule darauf hin arbeitet. Das gilt ganz besonders in einem Land mit Milizheer, wo der erzieherischen Einwirkung und Eingewöhnung des Militärdienstes nur fast zu kurze Zeit gewährt wird.

Im übrigen muß die Schule dies als ihre Hauptaufgabe ansehen, weil die Hälfte der Bürger nicht zum Militärdienst herangezogen wird und daher die militärische Erziehung im Dienst nicht genießt.

Das Vorbild solcher Erziehung in der Schule findet man in England. Dort fehlt die militärische Erziehung im Dienst, die die Charakterausbildung vollendet, aber Organisation und Betrieb der Schulen, die herrschende Auffassung und Behandlung der Schüler zielen auf Entwicklung des Manneswesens hin. Es ist ein Irrtum zu glauben, daß allein die Körperkultur der englischen Schulen, die auf dem Kontinent jetzt so gewissenhaft nachgeahmt wird, das kraftvolle Wesen und das Gleichgewicht im Charakter, durch das sich die Engländer auszeichnen, geschaffen habe. Die Sportspiele und all das andere, das den Körper entwickelt und Entschlossenheit fördert, sind nur eines der Mittel zur Charaktererziehung.

Auch wir auf dem Kontinent sollen dies Mittel brauchen und auch bei uns wird es ebenso wie für die Entwicklung des Körpers auch für die Entwicklung der Entschlossenheit von Nutzen sein, aber nur, wenn auch sonst noch die Schule die Erziehung zum Manneswesen als ihre Hauptaufgabe ansieht.

Das englische Verfahren hiefür möchten wir nicht als Vorbild hinstellen, da stehen wir mit unseren Schulen und mit unseren allgemeinen Anschauungen auf einer viel höheren Stufe, aber diese ist kein Hindernis, daß auch an unseren Schulen die Erziehung der Knaben zu Männern ganz gleich wie in England über das Lehren gestellt wird. So wie dies der Fall ist, so ist auch das richtige Verfahren bald gefunden, auch hier weist das Wollen ohne weiteres auf den richtigen Weg.

Nur auf eines unserer jetzigen Jugendausbildung soll hingewiesen werden, das geändert werden muß, soll nicht die richtigste Beeinflussung zur Entwicklung von Manneswesen eine Penelope-Arbeit sein.

Das Gebiet des menschlichen Wissens wird immer umfangreicher und infolgedessen sucht die liebevolle Fürsorge derjenigen, die den heranwachsenden Menschen mit Kenntnissen für den Kampf ums Leben ausrüsten sollen, ihm auf jeder Schulstufe davon so viel aufzupacken, wie die schwachen Schültern noch tragen können. Daß die Last vielfach zu groß und vieles davon gar nicht gebraucht wird, hat für das, worin das Verderbliche für die Manneserziehung liegt, keine Bedeutung. Das Verderbliche liegt darin, daß gar nicht alles, was der Schüler lernen muß, von ihm zu eigen erworben werden kann. Nichts aber ist der Entwicklung männlichen Wesens so verderblich, wie innere Unsicherheit aus unfertigem Wissen oder Können. Der ganz Ungebildete kann aus Instinkt oder aus den einfachen Folgerungen des gesunden Menschenverstandes das Richtige treffen und kann kraftvoll handeln, derjenige, der im Bann des Halbwissens steht, ist im

Gebrauch des gesunden Menschenverstandes gehemmt, der nagende Zweifel an der Richtigkeit seines Denkens beschränkt sich nicht allein auf das Gebiet seines unfertigen Wissens und Könnens, er überträgt sich auf jenes, wo man über volles Können und Wissen verfügt.

Die Erschaffung halbfertigen Wissens ist das Stigma der modernen Jugendausbildung.

Bei der ungeheuren Masse, das der moderne Mensch wissen soll, muß die Jugendausbildung auf ganz anderem Prinzip, als Gewissenhaftigkeit heute vorschreibt, beruhen.

Klar und bestimmt muß auseinander gehalten werden, was die Grundlagen jedes Wissens sind und was der Aufbau. Diese beiden müssen ganz verschieden aufgefaßt und beim Unterricht betrieben werden. Beim Unterricht der Grundlagen muß positives sicheres Wissen der Schüler erstrebt und erreicht, bei dem weiteren muß nur Einblick in das Gebiet gewährt und der Weg gezeigt werden, wie mit Hilfe der zu eigen erworbenen Grundlagen die weiteren Kenntnisse erworben werden können. — Es mag sein, daß in der Theorie dies Prinzip schon allgemein gilt, aber, wenn dies zutrifft, dann verweisen sich in der Praxis die Grenzen und wird in der Gewissenhaftigkeit des Lehrers — je pflichttreuer der Durchschnittslehrer, desto weniger vertraut er auf das eigene Können des Schülers — zu den Grundlagen viel mehr gerechnet als sein muß und als der Lernende in der Schulzeit ganz zu eigen erwerben kann.

Mit dem Dargelegten wollen wir nur sagen, daß die der Schule obliegende Vorbildung auf den Wehrdienst im wesentlichen in nichts anderem besteht, als darin, daß sie als ihre oberste Aufgabe ansieht, Manneswesen zu entwickeln; Manneswesen und militärisches Wesen sind das gleiche.

Aber sie kann und soll auch auf die weitere Vorbildung hin arbeiten. Da meine ich nicht bloß die Körperkultur durch Turnen und durch Sportübungen jeglicher Art — alle diese Dinge, wenn sie nicht pedantisch nach Reglement betrieben werden, gehören auch zu den Hilfsmitteln der Entwicklung des Manneswesens — sondern alle jene Uebungen, die direkt Sinn und Verständnis für das Militärwesen wecken und die spielend Fertigkeiten hervorufen, die man im Militärdienste braucht.

Das ist zu erreichen durch die „Jugendwehren“, durch die „Kadettenkorps“, die wir bei uns an vielen Schulen haben, aber leider nicht überall und leider nicht als eine obligatorische Einrichtung, sondern als eine von der Schule geduldete Institution für die Knaben, denen Soldatenspielen Spaß macht.

Ich weiß, mit meiner Ansicht über das Kadettenwesen stehe ich ziemlich allein unter den militärischen Fachleuten. Diese erachten es für verderblich, daß man so ernste Dinge, wie die militärische Ausbildung, Organisation und Subordinationsbeziehungen mit jenem geringen Grad von Ernst betreibt, der unvermeidlich ist, wenn diese Dinge mit unreifen Knaben betrieben werden. Diejenigen, die jetzt unter der Führung des General-Feldmarschall von der Goltz in Deutschland die militä-

rische Vorbildung der Jugend organisieren, ver- wahren sich ausdrücklich dagegen, daß sie etwas wie „Jugendwehren“ errichten wollen. Diejenigen, die dagegen sind, hätten vollkommen recht, wenn die Sache nur so betrieben werden könnte, wie es bei den französischen Schülerbataillonen der Fall war und neuerdings in St. Petersburg bei der Parade der dortigen Jugendwehren vor dem Zar zutage trat. Sowie den Knaben der Glaube beigebracht wird, daß sie in ihren Schülerbataillonen einen Bestandteil der vaterländischen Wehrkraft bilden, daß man bewundernd auf ihre militärischen Leistungen blickt, so ist die Institution verderblich; man bekommt in den Dienst blasierte, verbildete Rekruten voll Höheraueh, die der ernsthaften Ausbildung passiven Widerstand entgegenzusetzen. Man kann es aber auch anders betreiben, schlicht und einfach und der Jugend angemessen. Der Jugend angemessen ist es, wenn der heilige Ernst, den die Jugend in solche Spiele hineinlegt, liebevoll beansprucht und doch das bei allen solchen Spielen vorhandene Gefühl der Jugend, daß der wirkliche Ernst ganz anders sei, nicht zerstört wird. In den Jugendwehren müssen die Knaben immer das Bewußtsein behalten, daß sie mit allem Ernst Soldaten spielen und daß sie nicht Soldaten sind. Ist dies der Fall, dann kann man ohne jeden Schaden die Kompagnien ganz militärisch organisieren, man kann mit den Kompagnien manö- verieren, ganz gleich wie mit den Alten. Solche Kadettenkorps haben dann nur Nutzen, niemals Schaden. In der Phantasie wird richtige Vorstellung davon erweckt, wie es im wirklichen Militärdienst zugeht, die Ausbildung in den einfachen Fertigkeiten der Soldaten kann derart vorbereitet werden, daß es im Militärdienst nur noch weniger Arbeit bedarf, um diese Ausbildung zu vollenden, vor allem aber wird dadurch bei gar vielen die Lust am Militärdienst geweckt und mit dieser und der durch die Schule geschaffenen Männlichkeit ist dann auch die Bereitwilligkeit erschaffen, sich im Militärdienst alledem zu unterziehen, was zur Soldatenerziehung notwendig ist, aber in dem Alter, in dem das Recht auf die Individualität sich im Menschen mächtig regt, meist recht unbequem empfunden wird. Diese Bereitwilligkeit brauchen wir aber, um mit der kurzen Eingewöhnung und den anderen Schwierigkeiten der Miliz den freien Bürger zum kriegszuverlässigen Soldaten machen zu können!

Das ernsthafte Soldatenspielen in den Kadettenkorps, wobei sich die Knaben die Allüren wirklicher Soldaten geben, hat nur dann verderbliche Wirkung, wenn der Dienst und die Ausbildung im wirklichen Militärdienst eine gewisse innere Verwandtschaft mit der Art hat, wie sie in den Kadettenkorps betrieben werden und hier so betrieben werden müssen.

Wir haben eingangs gesagt, daß die militärische Vorbildung sich leicht machen läßt, solange die Jugend noch die Schule besucht. Aber der größte Teil tritt früh aus der Schule und muß schon für das tägliche Brot arbeiten, und da ist man ganz auf die Freiwilligkeit angewiesen.

Die Neigung zum Mitmachen wird aber ganz anders als jetzt vorhanden sein, wenn schon in der

Schule das militärische Wesen geweckt wurde. Und wenn die Neigung zum Mitmachen vorhanden, dann finden auch sonst stark in Anspruch genommene junge Leute die Zeit dafür. Aber entgegenkommen muß man ihnen, man muß es ihnen leicht machen. Dafür genügt nicht, daß man *alles*, was der militärischen Vorbildung dienen will, mit Geld unterstützt, gewisse Forderungen daran knüpft und kontrolliert, ob diese Forderungen erfüllt werden. Der Staat muß die Sache selbst in die Hand nehmen und dann ganz anders betreiben, als jetzt, wo nicht bloß die Schüler, sondern auch die Lehrer Freiwillige sind. Daß in so vielen Gegenden der Schweiz jede militärische Vorbildung fehlt, hat nicht seinen Grund darin, daß die Jungmannschaft nicht dazu bereit wäre, sondern ganz allein darin, daß *zufällig* niemand da ist, der die Leitung übernimmt, oder daß die Lehrer nicht aufzutreiben sind. Und daß dort, wo man solche mit Not und Mühe auftreibt, vielfach sich gänzlich dazu nicht eignende genommen werden müssen, sei nur nebensächlich erwähnt.

Wie dieser militärische Vorunterricht von Staatswegen zu betreiben ist, dafür haben wir ein Vorbild in dem obligatorischen Vorunterricht der aufgehobenen Rekruten in vergangenen Zeiten. Damals wurden die „Trüllmeister“ in die Dörfer geschickt und auf den Dorfplätzen kamen Samstags die Rekruten zusammen, um „laufen zu lernen“. Ganz gleich wie damals, müssen heute von Staatswegen sich dafür eignende Lehrmeister überall im Land zur Verfügung gestellt werden, um den militärischen Vorunterricht zu betreiben und derjenige, der dies alles von Staats wegen organisiert, ist der Divisionär. „Laufen lernen“ müssen dann die jungen Leute nicht, wohl aber intensiv im Gebrauch des Gewehres instruiert werden und es muß durch geeignete Uebungen die Geschmeidigkeit des Körpers und das Vertrauen in die Körperkräfte entwickelt werden, die bei der Tagesarbeit in Fabrik und auf dem Lande gar nicht oder nur einseitig gebraucht werden.

Ich glaube, daß nur durch solche staatliche Organisation der freiwillige militärische Vorunterricht soviel Beteiligung findet, daß er der Armee nützt. — Aber wenn es auch anders geht, etwas, das jetzt der Fall ist, muß aufhören. Es ist, daß sich jetzt drei verschiedene Institutionen, alle mit Staats- subvention natürlich, damit abgeben, gewissermaßen in Konkurrenz mit einander, gleich wie die Missionare der verschiedenen christlichen Konfessionen bei der Heidenbekehrung. Ich will nicht untersuchen, wo die Jugend besser militärisch vorgebildet wird, ob im „militärischen Vorunterricht“ oder in den Schießvereinen oder in den Turnvereinen, aber daß die einen jungen Leute nach den Richtlinien des einen Vereins und die andern nach der Richtlinie des andern vorgebildet werden, kann niemals eine Vorbildung schaffen, auf der im Militärdienst weiter gebaut werden kann.